Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 61 (1967)
Heft: 18

Rubrik: Kurz und Interessant

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hügeliges Weideland. Unten im Tal konnte ich die Nebenstraße sehen, die zum Julia-Bach führt. — Und nun warf ich den Bumerang. Aber er kehrte nicht zurück. Ich mußte mühsam den steilen Hang hinaufklettern und ihn holen. Abwechselnd warf ich den Bumerang nach hinten und nach vorn. Nach ein paar Versuchen hatte ich endlich die Wurftechnik gelernt. Der Bumerang schraubte sich schnell wie ein Hubschrauber in die Höhe. Elegant schwang er sich immer höher hinauf. Bald war er fast verschwunden. Dann machte er plötzlich einen schönen Bogen und kehrte genau zu mir zurück. Ich war sehr begeistert. Dann sprang ich ohne Halt ins Dorf hinunter.

Bist du nun ein Amerikaner oder ein Russe?

Zwei Tage nachher erkundigte sich der Vater, ob ich den Bumerang gut geworfen habe. Als ich ihm von meinem Erfolg berichtet hatte, gratulierte er mir und fragte im Spaß: «Bist du nun ein Amerikaner oder ein Russe?» Ich antwortete: «Ich bin ein Australier, denn die Australier haben den Bumerang erfunden.» David Kohler

Kurz und interessant

Allerlei Mögliches und Unmögliches aus der Natur, von Menschen und Tieren, aus Technik und Wissenschaft

Eine Schule gestohlen

Als die Schüler und Schülerinnen aus der Umgebung von Manwood im kanadischen Staate Ontario an einem Morgen in die Schule gehen wollten, erlebten sie eine grosse Ueberraschung. Die Schule war über Nacht verschwunden. Sie war gestohlen worden. — Man fand die Schule später etwa fünfzig Kilometer entfernt auf einem einsamen Waldweg. Die Leute von Manwood glauben, dass ehemalige Schüler die Täter gewesen sind. Sie hatten diesen üblen Streich wahrscheinlich gespielt, weil sie immer noch böse waren wegen der schlechten Noten in ihrem Schlusszeugnis.

Ist das nicht eine kleine Lügengeschichte? Man kann doch eine Schule nicht einfach stehlen. In unserem Lande wäre das auf jeden Fall nicht möglich. In Manwood war es aber möglich, denn die Schüler gehen dort in eine fahrbare Schule! Ontario ist ein riesengrosses Land, etwa 26mal grösser als die Schweiz. Rund sieben Zehntel der 5,05 Millionen Einwohner leben in 14 grossen Städten. Der Rest der Bevölkerung wohnt sehr weit auseinander, in kleinen Siedlungen und auf Farmen. Viele Kinder müssten ganze Tagesreisen machen, um in der nächsten grösseren Ortschaft die Schule zu besuchen. Darum kommt dort eben die Schule zu den Schülern. In einem grossen Bus mit Anhänger sind Schulzimmer eingerichtet. Diese fahrbare Schule bleibt dann für einige Zeit an einem bestimmten Ort, wo sie von den Kindern besucht wird. Eine solche Schule zu stehlen ist also gut möglich.

Nach E. Kratz von Ro.

Des Königs Urgrossvater hiess Heinrich Meyer

Rund 3000 Kilometer westlich von Australien entfernt befindet sich in der Südsee eine Gruppe von 32 kleinen Inseln, die Tonga- oder Freundschaftsinseln. Diese Inseln gehören zum Königreich Tonga. Es zählt nur etwa 72 000 Einwohner. Darunter sind etwa 300 Europäer, meist Engländer. Das Königreich Tonga wurde 1845 gegründet und steht unter dem Schutze von Grossbritannien, wie zum Beispiel die benachbarten Fidschi-Inseln.

Seit zwei Jahren hat Tonga einen neuen König. Er wird Taufa Ahau Tubou IV. (= Georg IV.) genannt. Sein Urgrossvater hiess Heinrich Meyer und stammte aus einem Dorf an der Mündung der Elbe in Deutschland. Dieser Heinrich Meyer ist der erste König von Tonga gewesen. Aber wie kam er nach den fernen Inseln?

Heinrich Meyer diente als Schiffsjunge (jüngster Matrose) auf einem Segelschiff. Auf einer Fahrt durch die Südsee kam das Schiff in einen Taifun (= Wirbelsturm) und versank in den Fluten. Nur der junge Heinrich blieb am Leben. Er wurde von den Wellen auf eine der Tonga-Inseln geworfen. Es war Tongabatu, die grösste aller Tonga-Inseln. Der über zwei Meter grosse Jüngling lebte als einziger weisser Mensch unter den kleingewachsenen Inselbewohnern. Sie bestaunten ihn wie ein Wunder aus einer anderen Welt. Heinrich erhielt die Tochter des Häuptlings zur Ehefrau. Er dachte nicht mehr an eine Heimkehr in das ferne Deutschland. 1845 starb sein Schwiegervater. Da wählten die Inselbewohner Heinrich zum König.

Als er starb, wurde sein Sohn König. Nach dessen Tod bestieg die Tochter den Königsthron, weil kein männlicher Erbe vorhanden war. Sie regierte als Königin Salote (= Charlotte) das kleine Königreich. Königin Salote reiste 1953 zur Krönungsfeier von Elisabeth II. nach London. Sie war wegen ihrer körperlichen Grösse bald der bekannteste Ehrengast. Und sie war auch der beliebteste Ehrengast, denn sie konnte so herzlich lachen. 1965 starb sie, und seither ist ihr ältester Sohn König von Tonga. Er ist König in einem Königreich, wo die Menschen friedlich beieinander leben können und nichts von Unruhe und Krieg wissen. Es ist fast wie ein Märchen. Nach G. S. von Ro.

Drei tüchtige Walliser Bergbauernbuben

In den Bergdörflein sind die Schulstuben während der Sommerzeit meist geschlossen. Die Kinder haben dort lange Sommerferien. Ferienzeit bedeutet für sie aber nicht Faulenzen. Im Gegenteil, es ist eine Zeit, wo sie vom Morgen früh bis am Abend spät ihren Eltern bei der Arbeit helfen müssen.
Eine ganz besonders wichtige Arbeit aber haben der 13jährige Aldo Sarrasin und seine beiden 11- und 8jährigen Brüder Livio und Philipp übernommen. Wie schon letztes Jahr, verbringen die drei Buben hundert Tage ganz allein auf der 2000 m ü. M. gelegenen Alp Tsissette. Sie hüten das Vieh ihres Dorfes, 110 Kälber, 6 Ziegen und eine Kuh. Mitte Juni sind sie auf die Alp hinaufgestiegen und werden Ende September wieder in das Dorf zurückkehren. Ihr Vater bekommt als Hirtenlohn für ihre Arbeit 4000 Franken. Er kann das Geld gut brauchen für die dringendsten Anschaffungen für seine grosse Familie. Denn in den meisten Bergdörflein gibt es nur kleinen Verdienst. Darum ziehen heute so viele junge Töchter und Burschen in das Tal hinunter oder in die Städte, wo sie mehr verdienen können. In den letzten Jahren sind manche Bergdörflein im Tessin und im Wallis fast menschenleer geworden und werden nur noch von alten Leuten bewohnt. Ro.

Mit der Badewanne auf Reisen

Auf einer Autostrasse in der Nähe von Paris stoppte die Polizei einen Motorradfahrer, der eine auf Rädern montierte Badewanne als Beiwagen mit sich führte. Die Badewanne war mit Wasser gefüllt, und darin sass eine sehr wenig bekleidete Schönheit. Sie winkte den andern Motorfahrern fröhlich zu. Der Fahrer sagte zur Polizei. «Es steht nirgends geschrieben, dass man den Beiwagen nicht mit Wasser füllen und daß eine Dame in dieser Hundstagshitze kein leichtes Badekleid tragen darf.» Die Polizisten begleiteten das merkwürdige Gefährt. Sie wollten beobachten, wie sich die übrigen Verkehrsteilnehmer gegenüber der rollenden Badewanne verhalten.

Der Herr Bundesrat als Gepäckträger

Einer der bekanntesten Bundesräte in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts war der in Islikon TG geborene Ludwig Forrer. Sein Vater war Mechaniker gewesen. 1902 wurde Ludwig Forrer Bundesrat und blieb es bis Ende 1917. Seine Ferien verbrachte er während vieler Jahre im Bergdorf Vättis ob Bad Ragaz, wo er ein Chalet gekauft hatte. Aber er ging gerne ins Dorf und sass oft mit Einheimischen und anderen Feriengästen bei einem Jass zusammen.
Einmal stand er hemdärmlig auf dem Dorfplatz, als die Postkutsche ankam. Forrer schaute interessiert den aussteigenden fremden Gästen zu. Da rief ihm ein vornehmer Mann zu: «He da, tragen Sie meinen Koffer ins ‚Alpenrösli'.»
Ludwig Forrer zögerte keinen Augenblick, packte den Koffer und trug ihn in das Gasthaus. Dort drückte ihm der neue Gast einen Franken in die Hand. Der bundesrätliche Gepäckträger steckte ihn schmunzelnd ein.
Am Abend des gleichen Tages ging Ludwig Forrer ins «Alpenrösli» zum Jassen. An einem der Tische saß der neue Gast bei einem Glase Wein. Als der Wirt den eintretenden Ludwig Forrer freundlich mit den Worten: «Guten Abend, Herr Bundesrat» begrüßte, schaute der neue Gast erstaunt auf. Er bekam einen roten Kopf und ging an den Tisch, an dem sich Ludwig Forrer niedergelassen hatte, und entschuldigte sich vielmal. Aber Ludwig Forrer winkte lachend ab und sagte: «Diesen Franken habe ich mit meiner Hände Arbeit verdient. Da gibt es nichts zu entschuldigen. Nochmals vielen Dank.»